Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Sonntag, den 20. Februar 1916 | No. 32

„Gute Behandlung".

„Dziennik Wilenski" schreibt:

Die Gefangenen polnischer Nationalität sollen in Russland bekanntlich eine besonders gute Behandlung geniessen.

Dass dieses nicht der Fall ist, und dass auch das Schicksal der Polen, wenn sie als Gefangene in die Hände der Russen gefallen sind, keineswegs als verlockend bezeichnet werden kann, geht aus dem nachfolgenden Brief hervor.

. . . . den 31. August 1915.

Meine lieben Eltern!

Nach Empfang zweier Briefe im Februar in . . . . . . habe ich nichts mehr erhalten. Jetzt habe ich mich ganz und gar verloren. Wo sich X . . . . (Name) befindet, weiss ich auch nicht. In . . . . . . werden wir mit Arbeiten beschäftigt. Es ist furchtbar schwer. Vor drei Wochen bekam ich bei der Arbeit Herzkrämpfe; man musste mich ins Krankenhaus tragen, wo ich über zwei Wochen lag. Für diese Arbeit erhalten wir keine Kopeke bezahlt, wir leiden daher schreckliche Not. Die Verpflegung ist unter aller Kritik: Wir werden so schlecht ernährt, dass wir kaum existieren können. Ich könnte viel erzählen. Die Behandlung ist auch dermaßen, dass uns Gott behüte. Ich habe schon mehrmals nach Hause mit der Bitte um Geld geschrieben, doch weder Geld noch Antwort erhalten.

Ihr werdet Euch wundern, wenn Ihr diesen Brief erhaltet. Es geschieht aber auf folgende Weise: Hier sind einige Polen, die mich unterstützen, soviel sie können. Unsere Truppen sind nicht mehr weit entfernt. Falls sie (die Polen) in Gefangenschaft geraten, sollen sie den Brief absenden. Sollten sie später eine Bitte an Euch richten, so bitte, gedenket ihrer. Ich weiss, was Not heisst und würde sie meinem grössten Feinde nicht wünschen. Mit meiner Gesundheit steht es sehr schlecht. Magen und Herz revoltieren andauernd, ich weiss nicht, was weiter werden wird. Sobald wir an unserer neuen Stelle angelangt sein werden, werde ich sofort an Euch schreiben und bitte um Rückantwort. Vielleicht könnt Ihr mir Geld telegraphisch senden. Uebrigens, was gibt es Neues bei Euch? Ist noch alles gesund? Wo sind Y . . . und Z . . . (Namen)?

Es küsst die Händchen der lieben Eltern und grüsst herzlich alle Verwandten

Euer Euch liebender Sohn F. . . .

Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 19. Februar.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront, bei Kutelamara, Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt Felahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstossen wollten, nach dreistündigem Kampf gezwungen, zu weichen. Sie wurden bis in die zweite Linie der Verschanzungen verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten.

In Persien südwestlich Hamadan, wurden die Russen, die bei Khengaver anzugreifen versuchten, nach Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. An der Dardanellenfront schossen ein feindlicher Flieger und Torpedoboote auf der Höhe der Meerengen am 15. und 16. Februar einige Bomben ab und zogen sich dann auf die Erwiderung unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Deutscher Heeresbericht vom 19. Februar.

Amtlich durch W T B

Grosses Hauptquartier, 19. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. Auf der Front zwischen Aisne und Maas lag stellenweise starkes feindliches Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine grössere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe.

Nordöstlich von Largitzen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stiessen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele und südwestlich von Poperinghe die feindlichen Bahnanlagen erfolgreich an.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz;

Nichts besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front beschoss die feindliche Artillerie Ortschaften von Fonthanedo in Judicarien und im Raume des Col di Lana. Im Suganagebiet wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (westlich von Bargo) abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet stand der Ort Uggowitz, in dem Küstenland Mrzli Vrh, und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen. Drei erreichten Laibach und warfen in der Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Grosskampfflugzeug herunter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Prozessverfahren in Ob. Ost.

Wir haben vor Kurzem (in No. 28 vom 16. Februar 1916) die Grundzüge der mit dem 1. März dieses Jahres in Kraft tretenden neuen Gerichtsverfassungsverordnung mitgeteilt, die Gliederung des Gerichts in Friedens-, Bezirks- und Obergericht und ihre Zuständigkeitsabgrenzungen. Wir bringen heute die Hauptsätze der mit dem gleichen Termin gültig werdenden neuen Verordnung über Zivil- und Strafprozessverfahren in den dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten russischen Gebieten.

•

Allgemein gelten für die Gebiete, in denen die deutsche Verwaltung eingeführt ist, als massgebend in Zivilprozesssachen die Vorschriften der deutschen Zivilprozessordnung vom 30. Januar 1877, in Strafsachen die deutsche Strafprozessordnung, soweit nicht durch die vorliegende Verordnung Aenderungen getroffen sind. Das Verfahren hat sich nach Möglichkeit in Zivilprozesssachen an die für die Amtsgerichte, in Strafprozesssachen an die für die Schöffengerichte geltenden Bestimmungen anzulehnen. Sämtliche Vorschriften aber sind sinngemäss und den gegebenen Verhältnissen entsprechend anzuwenden.

•

Was zunächst den Zivilprozess angeht, so sind deutsche Reichsangehörige von der Verpflichtung, als Kläger dem Beklagten auf Verlangen wegen der Prozesskosten Sicherheit leisten zu müssen, befreit. Ferner stehen Urteile und sonstige vollstreckbare Entscheidungen deutscher Gerichte den inländischen Entscheidungen an Rechtskraft und Vollstreckungsfähigkeit gleich.

In allen, das Verfahren selbst betreffenden Angelegenheiten, können sich die Parteien vertreten lassen: der Vertreter hat schriftliche Vollmacht mitzubringen; über seine Zulassung entscheidet das Gericht. Im Verfahren vor dem Obergericht müssen sich Personen ohne die erforderliche juristische Vorbildung durch eine rechtskundige Person vertreten lassen; im übrigen besteht kein Anwaltszwang, wofern nicht im Verfahren vor dem Friedens- oder Bezirksgericht das Gericht aus besonderen Gründen eine Vertretung anordnet.

Was die Anfechtbarkeit durch Rechtsmittel angeht, so stehen die Entscheidungen der Friedensgerichte den entsprechenden der Amtsgerichte, die der Bezirksgerichte denen der Landgerichte gleich — mit der Massgabe, dass die Entscheidungen der Friedensgerichte nur insoweit angefochten werden können, als der Wert des Streitgegenstandes die Summe von 3000 Rubeln nicht übersteigt. Das Rechtsmittel selbst ist entweder bei dem Gericht, dessen Entscheidung angefochten werden soll, oder bei dem höheren Gericht anzubringen — schriftlich, oder durch Erklärung zu Protokoll. Die Frist zur Einlegung des Rechtsmittels beträgt einen Monat — vom Tage der Verkündigung oder der Zustellung der Entscheidung gerechnet.

•

Was den Strafprozess angeht, so gelten zunächst hinsichtlich der Begründung des Fluchtverdachts beim Haftbefehl deutsche Reichsangehörige nicht als Ausländer. Verteidiger können nur Volljährige sein, die der Gerichtssprache mächtig sind. Im übrigen entscheidet über Zulassung oder

Bestellung das Gericht. Von Amtswegen ist ein Verteidiger zu bestellen, falls der Beschuldigte, sofern er nicht selbst einen Anwalt bestellt hat,

1) das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat,
2) falls er taub oder stumm ist,
3) wenn über ein Verbrechen verhandelt wird, das mit Freiheitsstrafe von mehr als 10 Jahren oder mit Todesstrafe bedroht ist.

Gegen die Entscheidungen der Bezirksgerichte in Strafsachen findet ein Rechtsmittel nicht statt. Die Entscheidungen der Friedensgerichte können nur insoweit angefochten werden, als bei Zuwiderhandlungen gegen Verordnungen der deutschen Militärbefehlshaber und Verwaltungsbehörden auf eine Geldstrafe von mehr als 3000 Mark oder auf eine Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten, bei Vergehen gegen russische Gesetze auf eine Geldstrafe von mehr als 3000 Rubel oder eine Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr erkannt worden ist. Ueber die Einlegung der Berufung gilt, was Form und Frist angeht, das gleiche, wie oben beim Zivilprozess.

Die Strafvollstreckung erfolgt bei den Entscheidungen der Bezirksgerichte durch den Vorsitzenden, bei denen der Friedensgerichte durch den Friedensrichter. Die Vollstreckung eines Todesurteils ist erst zulässig, wenn die Entschliessung des Oberbefehlshabers Ost ergangen ist, dem das Recht, die erkannte Strafe zu erlassen oder zu mildern, sowie das Begnadigungsrecht zusteht. Ueber Anträge auf Strafaufschub und Strafunterbrechung hat der Richter zu befinden, dem die Strafvollstreckung obliegt. Bei Strafaufschub oder -unterbrechung von mehr als drei Monaten, ist die Genehmigung des Chefs der Verwaltung des Bezirks einzuholen, in welchem das Gericht seinen Sitz hat. An diesen ist auch zu berichten in Fällen, in denen dem Gericht die gesetzlich zu verhängende Strafe unverhältnismässig hart erscheint, damit er Milderung im Gnadenwege entweder selbst veranlasst, oder beim Oberbefehlshaber Ost beantragt.

Die Verordnung vom 6. Okt. 1915 über Straf- und Zivilprozess für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Litauen, wird mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung aufgehoben.

Erhöhung der rumänischen Rüstungskredite.

Drahtbericht des W. T. B.

Bukarest, 19. Februar.

Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, durch den der im März 1915 bewilligte Militärkredit von 200 Millionen Lei auf 600 Millionen Lei erhöht wird. Die Deckung soll durch Schatzscheine, eine innere oder äussere Anleihe oder irgendwelche andere Mittel erfolgen. Ein anderer Gesetzentwurf verlangt die Genehmigung aller Ausfuhrverbote, die die Regierung im März, April und Mai 1915 im Verordnungswege erlassen hat.

Das Gefecht an der Doggerbank.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. Februar.

Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Bureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser Auslassung wird festgestellt, dass die Vernichtung eines zweiten Schiffes ausser der Arabis auf grund einwandfreier Beobachtung der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust eines zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Griechenland gegen Italien.

Drahtmeldung.

Zürich, 19. Februar.

In Mailand sind Telegramme aus Athen eingetroffen, denen zufolge in der griechischen Kammer Angriffe von unerhörter Heftigkeit auf Italien wegen der geplanten Landung von Italienern auf Korfu erfolgten. Der Ministerpräsident Skulidis habe erklärt, Griechenland werde sich einer italienischen Landung mit Waffengewalt widersetzen.

Krupp in Russland. Es ist vielleicht eine der scherzhaftesten Lügen der englischen Presse, schreibt die „N. G. C.", dass sie ihren leichtgläubigen Lesern vorerzählt, die Firma Krupp habe in Schaulen eine Zweigniederlassung gegründet! Nach der „Daily Mail" arbeite in derselben der grösste Teil der ärmeren Bevölkerung aus der Umgegend und auch französische Gefangene seien in grosser Anzahl dort beschäftigt. Die „Morning Post" weiss hierzu ferner zu berichten, dass alle Arbeiter interniert seien und sehr streng bewacht werden, und die geschwätzige „Times" fabelt sogar, es sei in dem Kruppschen Werk durch ein russisches Flugzeug ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt worden, wobei man einen erheblichen Verlust an Menschenleben habe feststellen können.

Kurze Nachrichten. Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, dass über den Untergang des norwegischen Dampfers „Bonheur" eine sorgfältige Untersuchung angestellt worden sei. Das Ergebnis der Untersuchung stellt fest, dass kein deutsches U-Boot an dem Untergang des Dampfers schuld ist.

Das Ergebnis der von den deutschen Bischöfen in den Kirchen ihrer Diözesen veranstalteten Sammlungen für Polen wird jetzt bekannt. Es ist überaus günstig. Rund 1½ Millionen sind zusammen gekommen. Dem Posener Erzbischof Dr. Dalbor wurde bereits über eine Million übergeben. Mit 148000 Mark steht die Erzdiözese Breslau an der Spitze, Köln folgt mit 127000 Mark, Münster mit 95000 Mark, Paderborn mit 82000 Mark. Die polnische Wohltätigkeitslotterie zum Besten Polens hat einen Reinertrag von über 260000 Mark erbracht.

Meuternde Inder in Egypten.

Ein Mitarbeiter der Kölnischen Volkszeitung erfährt von sehr zuverlässiger Seite aus Kairo allerhand interessante Einzelheiten, denen wir das nachstehende entnehmen:

Unter den indischen Truppen — von denen ein grosser Teil mohammedanischen Glaubens ist —, die gegenwärtig neben englischen, australischen, neuseeländischen und kapländischen Truppen am Suezkanal stehen, gärt es schon seit längerer Zeit in sehr bedenklicher Weise. Den Anlass hierzu geben die unerhörten Gewaltmassnahmen der Engländer. Die englisch-australischen Offiziere knallen rücksichtslos ihre indischen Untergebenen nach eigenem Gutdünken nieder, sobald sie sich bei ihnen in irgendeiner Weise missliebig machen. Besonders haben sie es auf die mohammedanischen Inder abgesehen.

Dass unter diesen Umständen der Hass der Inder immer mehr Nahrung erhält, ist begreiflich. Und dass es nicht immer beim Hass bleiben wird, zeigt nachstehender Vorfall, der sich bei einem indischen Regiment in der Nähe von Ismailia auf der östlichen Kanalseite am 10. Januar d. J. in den Vormittagsstunden ereignet hat.

Ein Hauptmann, namens Brown, schoss wegen einer Ungeschicklichkeit seine beiden mohammedanischen Diener nieder, so dass sie tot am Platze liegen blieben. Zwei Inder, die den brutalen Vorgang aus nächster Nähe beobachteten, stürzten sofort herbei und töteten mit dem Bajonett auf der Stelle den Hauptmann. Diese Sühnetat gab den Alarm. Mit einem Schlage erhob sich das ganze indische Regiment — welches es war, konnte ich nicht in Erfahrung bringen — und ging gegen seine Offiziere vor. Nur durch schleunigste Flucht auf das westliche Kanalufer konnte sich der grösste Teil derselben retten, während zwölf Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur und ein Major, unter den Streichen der Meuterer fielen.

Sofort wurden mehrere benachbarte indische Abteilungen gegen die Aufrührer vorgeschickt, von denen sich jedoch ein Teil beharrlich weigerte, auf die Meuterer zu schiessen, während der andere Teil zu diesen überging.

Nun eilten australische Regimenter herbei, denen es gelang, die meuternden Inder einzuschliessen und sie vorläufig an der Flucht zu verhindern. Es entwickelte sich nun ein zweistündiges, scharfes Gefecht, während dessen es schliesslich einem Teil der Meuterer gelang, den Einschliessungsring zu sprengen, und die Flucht nach Osten in die Wüste zu ergreifen. Die Mehrzahl blieb aber tot oder verwundet auf dem Platze zurück. Aber auch die australischen Truppen hatten ziemlich schwere Verluste erlitten: 8 Offiziere und 275 Mann waren tot oder verwundet.

Die flüchtenden Meuterer konnten sich einer sie verfolgenden englischen Kamelreiter-Abteilung dadurch entziehen, dass ihnen in der Wüste Araber zu Hilfe kamen.

Grosses Aergerniss bereitet den englischen Militärbehörden am Suezkanal die Fahnenflucht zahlreicher indischer Soldaten mohammedanischen Glaubens. Einzeln und in ganzen Abteilungen fliehen sie in voller

Theater in der Lutnia.

„Die Nachbarin" von T. Jaroszyński.

Der „Wilnaer polnische Kunstverein Lutnia" veranstaltete gestern einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangte das dreiaktige Schauspiel „Die Nachbarin" von T. Jaroszyński — und errang bei dem zahlreich erschienenen, der Vorstellung mit reger Teilnahme folgenden Publikum einen sehr freundlichen Erfolg, an dem Dichter und Darsteller in gleicher Weise beteiligt waren.

Das Stück wird von dem Verfasser als Schauspiel bezeichnet; es bewegt sich in seiner ganzen Haltung, im Aufbau wie im Dialog ziemlich stark zum Lustspiel hinüber. Sein Inhalt bildet die Geschichte eines romantischen Intermezzos in der Ehe eines jungen Architekten — die Geschichte einer inneren Trennung der Gatten, die einen Augenblick, am Schluss des zweiten Aktes, sich ins Tragische zu wenden und auch zu einer äusseren zu werden droht — bis dann am Ende sich doch alles wieder in Wohlgefallen auflöst, die Tragik versinkt und die Wiedervereinten einander glückstrahlend in die Arme schliessen.

Das Werk erinnert an französische Vorbilder. Es geschieht nicht allzuviel, — aber der Dialog fliesst frisch und lebendig dahin, die Situation oft amüsant und witzig beleuchtend — die Gestalten sind dem Typischen nahe geblieben — wird doch schon auf dem Zettel als Ort der Handlung einfach angegeben: „In der Stadt". Die Handlung entwickelt sich an ein paar wenigen Gestalten, sodass nur die Hauptlinien klar heraustreten. Scherz und Ernst halten einander die Wage. Das Spiel wird weder tragisch noch blosses Spiel: ein wenig scherzhaft, ein wenig nachdenklich — so dass man das Ganze gern hinnimmt und — den fröhlichen Beifall der Zuschauer einstimmt.

Die Aufführung hatte diesen Grundzug des Werkes geschickt herausgearbeitet. Die Regie, für die Herr A. Kliszewski verantwortlich zeichnete, hatte den Hauptwert auf einen lebendigen Ablauf des Ganzen gelegt, auf eine klare Herausarbeitung des Dialogs und seiner Reise, sowie auf Ausgleich zwischen den ernsten und den heiteren Seiten des Werkes. Die Einzelleistungen waren durchweg dem Ganzen eingeordnet, das infolgedessen zu sehr einheitlicher Wirkung kam.

An erster Stelle unter den Darstellern sind Herr Wiślański als Stephan und Fräulein Biskupska als Sophie zu nennen. Beide hielten mit Geschmack die Linien des Schauspiels inne, vor allem in der Szene am Schluss des zweiten Aktes, nach dem Auftauchen des Corpus delicti. Vortrefflich es gab auch Herr Strycharski als Eustachius; er schuf mit diskreten Mitteln eine ebenso amüsante wie echte Gestalt. Neben den genannten verdienten auch Herr Olasek als Dionizius, Fräulein Oksza als Anna, die saubere Marcysia des Fräulein Jakimowicz und schon um seines Aussehens willen der Unglücksdienstmann mit der grossen Nummer 13 des Herrn Stanczyc ehrenvoll Erwähnung.

Die Pausen wurden angenehm durch Orchester-Vorträge des Lutnia-Orchesters unter Leitung von Herrn Salnicki ausgefüllt; man freute sich, u. a. wieder einmal ein Stückchen Offenbach vorgesetzt zu bekommen.

— er.

Ein Vorschlag zur Güte! Der Herr Hauptmann, ärgerlich über die Schwerfälligkeit eines Landsturmrekruten, frägt ihn: „Was sind Sie dann eigentlich in Ihrem Zivilberuf?" „Kaufmann, Herr Hauptmann." „Was würden Sie da mit einem Angestellten anfangen, der sich so ungeschickt benimmt?" „Auf der Stelle entlassen, Herr Hauptmann."

(„Simplicissimus").

„Ein verworfener Winkel".

Aufführung im jüdischen Theater.

Eine interessante Aufführung wurde gestern von dem jüdischen Ensemble im Zirkus am Lukischkyplatz geboten, die leider durch zu aufdringliches Lachen am falschen Platz aus dem Zuhörerraum gestört wurde. Das Volksstück von Peretz Hirschbein behandelt das Thema der feindlichen Familien, die durch die unüberwindliche Liebe ihrer Kinder zueinander geführt werden.

Note, der Totengräber, will aus seiner missachteten Stellung heraus; eine Mühle will er bauen, gerade gegenüber der des Müllers Chaim Hersch und Chazkel will ihm dabei mit Geld helfen. Dafür hat er ihm die Hand seiner Tochter Zirel versprochen. Zirel aber liebt des Müllers Sohn und will von dem ihr sogar mit Schlägen aufgedrungenen Verlobten nichts wissen. Der Müller Chaim-Hersch stellt sich dieser Verbindung seines Sohnes mit der Totengräberstochter entgegen: einmal, weil er seinen Sohn nicht mit der wenig geachteten Familie verbunden zu sehen wünscht, dann aber, weil der Totengräber ihm aufdringlichste Konkurrenz machen will. Die Feindschaft vertieft sich immer weiter, es kommt zwischen den Arbeitern des Müllers und den am Bau der Mühle des Totengräbers beschäftigten Werkleuten zu den schwersten Zusammenstössen, ja selbst die Werber um Zirels Hand geraten hart auf hart zusammen. Steine hageln durch die Fensterscheiben des Totengräbers. Eine Ueberbrückung der Kluft scheint unmöglich. In nicht gerade künstlerisch glaubhafter Weise hat sich der Dichter geholfen. Der Grossvater Zirels, der Vater des Totengräbers, unterstützt von den Müttern, führt die Feinde zusammen, er findet den Ausweg:

Ausrüstung nach Osten, wo sie von Arabern freudig aufgenommen werden. Gegenwärtig soll diese Fahnenflucht einen erschreckenden Umfang angenommen haben. Infolgedessen hat sich General Maxwell entschlossen, die indischen Truppen mohammedanischen Glaubens vom Suezkanal wegzuziehen und auf einen anderen Kriegsschauplatz zu verbringen, wo sie gegen Nicht-Mohammedaner zu kämpfen haben.

Der „Kraftfuss".

Halb Kraftwagen, halb Rollschuh: so kennzeichnet Dr. A. Gradenwitz in einer Mitteilung im neuesten Hefte der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Motor" das Zwergauto, dessen Erfindung aus Amerika berichtet wird. Es ist eine Art Siebenmeilenstiefel, der seinen älteren und grösseren Brüdern kaum ernstlich Wettbewerb machen dürfte, vielmehr ihnen im Falle eines Schadens aus der Verlegenheit helfen könnte. Seiner äusseren Gestalt nach zeigt der „Kraftfuss" zwei niedrige Räder, die durch eine Plattform verbunden sind, auf der der Fahrer steht, die jedoch auch mit einem kleinen Sitze versehen werden kann. Diese Plattform liegt nur zehn Zentimeter über den Boden. Ausserdem zeigt das Gefährtchen noch eine Steuersäule — das ist alles.

Dabei ist dieses Zwergauto sehr kräftig und zweckmässig gebaut. Sein 2½pferdiger Motor ist in das Vorderrad eingebaut und daher gänzlich unauffällig, alle arbeitenden Teile sind staubsicher verkapselt; das Fahrzeug besitzt keinerlei Teile, die verbogen oder verdorben werden könnten und auch keine Fusshebel oder sonstige vorstehende Teile. Durch Betätigung der Steuersäule wird die ganze Steuerung in einfachster Weise bewirkt; die Steuersäule ist hohl, kann als Hilfs-Benzinbehälter dienen und wird, wenn das kleine Gefährt ausser Gebrauch ist, umgelegt und in wagerechter Lage festgemacht, wodurch der Benzinbehälter selbsttätig verriegelt wird.

Der „Kraftfuss", den der amerikanische Erfinder „Autoped" nennt, wiegt im ganzen 25 kg und ist daher leicht zu tragen. Sein Motor gibt ihm eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 30 km in der Stunde und hilft ihm auch auf schlechten Strassen und starken Steigungen vorwärts. Wichtig ist auch, dass sich die Gummireifen leicht abnehmen und schnell auswechseln lassen.

Der Erfinder dieses kleinsten Kraftwagens, Herr J. D. Merkle zu Middletown im Staate Ohio, denkt sich seine Verwendung etwa folgendermassen: Zunächst könnte er für Postbestellungen auf dem Lande, sowie für Eilbestellungen und Botengänge benutzt werden. Ferner wäre er als Lieferungswagen für die Bestellung kleiner Pakete geeignet. Den Großstädter könnte er schnell aus dem Vororte nach der Stadt und den Arbeiter von seiner Wohnung nach der Fabrik bringen.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die Frage des Geldverkehrs. Ein Antrag Maltzahn betreffend Linderung der Not in Badeorten wurde dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Für Heeresangehörige.

Ein deutsches Soldatenheim in Sofia.

Das Interesse, das das deutsche Volk an den Bulgaren nimmt, äussert sich neuerdings in grossen Spenden für die von der Deutschen Sanitäts-Mission in Sofia kürzlich in Angriff genommene orthopädische Klinik nebst Invalidenschule und einem Genesungsheim. Eine weitere Bitte ersucht um soziale Fürsorge für unsere deutschen Soldaten in Sofia. Es liegt ein dringendes Bedürfnis vor, ein Soldatenheim zu errichten, in dem unsere Leute besonders abends ihre Zeit mit Lesen, Briefschreiben und anderen Unterhaltungen ausfüllen können. Ein ähnliches Heim besteht bereits in Konstantinopel. Pastor Petersen, Sofia (Deutsche Schule, Deutsche Feldp. Nr. 185) hat die Einrichtung mit Zustimmung der dortigen Militärmission in die Hand genommen und bittet auf diesem Wege um Hilfe, um Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, künstlerischen Schmuck, Spiele, Zigarren und dergleichen.

Fortsetzung des Studiums von verwundeten Studenten.

Wie aus Darmstadt mitgeteilt wird, hat das Sanitätsamt im Einverständnis mit dem Königlichen Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps alle Lazarette angewiesen, verwundete und kranke studierende Kriegsteilnehmer auf deren Wunsch nach Giessen oder Darmstadt, soweit angängig, zu verlegen, um diesen Gelegenheit zu geben, Vorlesungen und Uebungen in den genannten Hochschulen zu besuchen. Diese haben sich erboten, auch während der Ferien Kurse einzurichten, die, wenn auch nicht für alle, so doch für möglichst viele Fächer den studierenden Kriegsteilnehmern Gelegenheit geben werden, ihre freie Zeit nutzbringend zu verwerten und ihre durch den Krieg unterbrochene Ausbildung weiterzuführen. Diese im Interesse der verwundeten und kranken studierenden Kriegsteilnehmer getroffene höchst segensreiche Einrichtung wird auch seitens der Technischen Hochschule in Darmstadt mit Freuden begrüsst, und sie wird viele in Lazaretten untergebrachte Studenten veranlassen, ihre Verlegung nach einem Darmstädter oder Giessener Lazarett zu beantragen.

Die einheitliche Verdeutschung fremdsprachlicher Fachausdrücke in der Optik strebt ein aus führenden Wissenschaftlern, Industriellen und Praktikern gebildeter Fremdwortausschuss an, der auf Veranlassung der deutschen Optischen Wochenschrift zur ständigen Beratung zusammengetreten ist. Es wird keineswegs beabsichtigt, schlecht ersetzbare fremdsprachliche Fachausdrücke zu beseitigen, sondern es sollen lediglich zur Vereinbarung zwischen Grossindustrie, Wissenschaft und Ladenpolitik einheitliche und verständige Verdeutschungen geschaffen werden, die im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit dem Laienpublikum Verwendung finden können.

Zum Direktor des Gymnasiums Corvinianum in Northeim ist anstelle des Gymnasialdirektors Professor Dr. Reich, der am 1. April nach Elberfeld als Leiter einer dortigen grösseren Anstalt übersiedelt, der Oberlehrer Loos vom Königlichen Gymnasium in Stade gewählt worden. Der Neugewählte hat die Direktorstelle angenommen.

Kämpfe am Kongo.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 19. Februar.

Das Reutersche Bureau erfährt aus Elisabethstadt am Kongo, dass nach einem Funkenbericht ein Gefecht zwischen Belgiern und dem Feinde in der Gegend des Ziwusees stattfand. Beiderseits sind schwere Verluste zu verzeichnen. Das Gefecht dauert an. (Anmerkung der Redaktion: Es muss schon recht schlecht um die Belgier stehen, wenn sie nicht gleich einen Sieg melden.)

Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Liegnitz I von Neumann-Grossberau, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Der Geheime Kommerzienrat Gerhard L. Meyer in Hannover hat dem Magistrat eine Stiftung von 100000 Mark übergeben, deren Zinsen alljährlich an Bedürftige Hannovers, die das 80. Lebensjahr erreicht haben, verteilt werden sollen.

Neue Personenzüge.

Vom 22. Februar 1916 ab werden folgende Personenzüge eingelegt:

7^{01}	ab	Grodno	an	5^{38}
7^{22}	„	Aulss	ab	5^{23}
7^{49}	„	Shidomlja	„	4^{48}
8^{03}	„	Kotra	„	|
8^{18}	„	Skidel	„	4^{26}
8^{41}	„	Tscherlena	„	4^{03}
9^{04}	„	Sapole	„	3^{40}
9^{32}	„	Mosty	„	3^{28}
10^{20}	„	Roshanka	„	2^{32}
10^{58}	„	Skribowo	„	1^{56}
11^{50}	an	Lida	ab	1^{03}

Die bisher zwischen Wilna und Lida verkehrenden Züge, Wilna ab $6,^{30}$ V., Lida an $11,^{57}$ und Lida ab $4,^{07}$, Wilna an $9,\underline{^{20}}$, verkehren ab 22. Februar wie folgt:

6^{30}	ab	Wilna	an	$8\underline{^{15}}$
6^{47}	„	Porubanok	ab	$8\underline{^{04}}$
7^{07}	„	Woltschuny	„	$7\underline{^{39}}$
8^{11}	„	Jaschuny	„	$6\underline{^{57}}$
9^{09}	„	Stassily	„	5^{55}
10^{02}	„	Binjakoni	„	5^{03}
10^{33}	„	Woronowo	„	4^{23}
11^{15}	„	Bastuny	„	3^{40}
11^{43}	„	Gudy	„	2^{52}
12^{01}	an	Lida	ab	2^{24}

Zug 449 Wilna ab $11,\underline{^{30}}$, Lida an $2,\underline{^{36}}$ und Zug 450 Lida ab $11,^{59}$, Wilna an $3,^{14}$ verkehren am 20./21. Februar zum letzten Mal.

Die neue Mühle wird gebaut, das junge Paar wird sie bewirtschaften.

Dieser Grossvater war in der Darstellung Kowalskys ein Kabinettstück, voller Leben, glaubhaft und echt; voller Humor, rührend, ohne sentimental zu sein — von Anfang bis zu Ende die wirkliche Personifizierung des abgeklärten Alters. Köstliche Momente hatte auch Fräulein Riwkin als Kreisel, des Müllers Frau. Fräulein Alomis als Zirel fand den herzergreifenden Ton des jungen Mädchens, die liebt und einem anderen verkauft werden soll. Die beklemmende Stimmung des „verworfenen Winkels" wurde deutlich und fühlbar gemacht trotz dieses oder jenes Mangels im Gesamtspiel. Der unversöhnliche Müller wurde von Kadisohn voller Intelligenz und mit grosser Wirkung gespielt. Den rechten Ausdruck fand auch Asro als der Auserkorene der Zirel, niemals aufdringlich, leidend unter dem Familienzwist. Die Damen Walter, die Blumenthal, weiter die Herren Schneiur und Tanin machten sich um den Erfolg des Abends in reichem Maße verdient. -ll-

Die glücklichen Neutralen. Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Der Präsident und seine „junge Frau" hatten ein schwieriges Problem zu lösen. Es werden nämlich jeden Winter im Weissen Hause einige grosse Staatsdiners veranstaltet, eines davon besonders für die Diplomaten. Im letzten Jahr fiel es weg, da der Präsident in tiefer Trauer war. Heuer gab es aber gar keinen Grund, es ausfallen zu lassen. Es war nicht daran zu denken, die Diplomaten der sich bekriegenden Länder an einen Tisch zu setzen und so arrangierte man zwei Diners. Aber was nun mit den Neutralen machen? Anfangs wollte man sie in zwei Klassen scheiden, je nachdem ihre Sympathien der einen oder der andern Seite zuneigen. Davon kam man aber bald zurück, denn bei den kaleidoskopartigen Aenderungen auf dem europäischen Schachbrett kam man da in Gefahr, grossen Anstoss zu erregen. Der Präsident hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, durch drei Staats-Diners sitzen zu müssen, als seine Gattin einen Ausweg fand. „Wir laden die Neutralen zu beiden Diners für die Kriegführenden ein, dann ist allen geholfen." Und so geschah es, und so sind die Neutralen, die ja sonst im Weltkriege herzlich schlecht fahren, wenigstens einmal nicht zu kurz gekommen.

Geheimrat Prof. Schenk, der bekannte Physiologe der Universität Marburg, ist gestern früh, wie uns gemeldet wird, in Marburg gestorben. Seine Bedeutung als Physiologe lag auf dem Gebiete der physiologischen Chemie und der physiologischen Optik. Seine wichtigsten Arbeiten in dieser Richtung waren die Angabe einer neuen Methode der Zuckerbestimmung im Blute und die ausserordentlich gründliche Bearbeitung der physiologischen Optik im „Handbuch der Physiologie" von Zuntz und Loewy. Weiter hat er Untersuchungen über die Zusammenziehung der Muskeln und über die dabei sich bildende Wärmeentwicklung verfasst.

Ein englischer Brahms gesucht. Bei der grossen Gedächtnisfeier für die gefallenen englischen Soldaten, die vergangenen Sonnabend in der Albert Hall in London stattfand, wurde Verdis „Requiem" aufgeführt. Früher war es in England Brauch, dass bei ähnlichen Gedenkfeiern das Requiem von Brahms zur Aufführung gelangte. Aber unter den jetzigen Verhältnissen, bemerkt „Daily News", geht es natürlich nicht an, dass ein Werk von Brahms vor dem englischen Publikum erscheint. Mit Verdis Requiem hat man aber schlechte Erfahrungen gemacht. Es sagte dem englischen Publikum nichts und ging eindruckslos vorüber. Nun ist guter Rat teuer. Brahms darf man nicht spielen, und Verdi ist nicht für die Engländer. Deshalb richtet „Daily News" einen dringlichen Appell an die englischen Tondichter, doch etwas Brahms Gleichwertiges zu schaffen. Es gibt ja so viele bedeutende Komponisten in England, meint das Blatt, und allzu schwer kann es doch nicht sein, etwas zu komponieren, was Brahms an die Seite gestellt werden kann. „Daily News" stellt sich die Sache doch wohl etwas zu leicht vor, und es ist sehr die Frage, ob sich unter den „bedeutenden Komponisten" Englands einer finden wird, der es wagt, die Konkurrenz mit Brahms aufzunehmen.

Prof. Dedekind und die Gotthardbahn. Anlässlich des Ablebens des grossen Mathematikers Prof. R. Dedekind erinnert die Braunschw. Landesztg. daran, dass er in den Jahren 1872 bis 1875 Direktor des Braunschweiger Polytechnikums war und sich gelegentlich der mit dem Umzug in das schöne neue Hochschulgebäude verbundenen Vorbereitungsarbeiten um die Anstalt ganz besonders verdient gemacht hat. In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Wissenschaft wurde ihm im Jahre 1910 vom Herzog-Regenten Johann Albrecht die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Wenig bekannt dürfte es sein, dass die mathematischen Berechnungen für den Durchbruch des St. Gotthards zum Bau der Gotthardbahn von Göschenen nach Airolo von Dedekinds Autorität nachgeprüft worden sind; Dedekind wies den französischen Mathematikern, die die ersten Berechnungen aufgestellt hatten, grobe Fehler nach und verhütete auf diese Weise einen grandiösen technischen Misserfolg. Die Bescheidenheit Dedekinds war sprichwörtlich und nichts war ihm unbehaglicher, als an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden oder selbst an die Oeffentlichkeit treten zu müssen. Die in sein letztes Lebensjahr gefallene Streichung aus der Liste der Mitglieder der französischen Akademie hat der Gelehrte mit viel Würde und mit gutem Humor getragen.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Sonntag, den 20. Februar 1916:
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:

„Die Barbaren“

Lustspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Stobitzer.
Logen und Sessel || Balkon I. Reihe 0.85 || Galerie Sitzpl. 0,45
M. 1,65, Stühle 1,15 || II. u. III. Reihe 0,60 || „ Stehpl. 0,25

Abends 7½ Uhr: **„Der müde Theodor“.**

Montag, den 21. Februar 1916:

„Die Fledermaus“

Operette in 3 Akten von J. Strauss. [3

In Vorbereitung: **„Der Zigeunerbaron“.**

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:

Asta Nielsen in der Hauptrolle des mimischen Schauspiels.

1. **Die Film-Primadonna** in 5 grossen Teilen.
2. **Das Kriegssofa** Schwank in 3 Teilen. Ungeheurer Lach-Erfolg.
3. **Die Kriegs-Chronik.**

Zwischentext in deutscher Sprache. [32

Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowkez.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Café und Restaurant Braudo

Grosse Stephanstrasse No. 7, 1 Tr.
empfiehlt seine Lokalitäten.
Jeden Abend gute Musik.
121] Daselbst auch gutes, billiges Nachtlogis.

Bierhalle Wroblewski

Georgstrasse 11 [101
empfiehlt Biere, Kaffee und Tees, Mittag- und Abendbrot
Von 5 Uhr ab Konzert.



Jäger-Restaurant

St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.

Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64

Mittags und Abends angenehme Musik.

Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften.

Erstklassiges

Kino-Theater „Helios“, Wilnaer Strasse 38.

Um dem Militär und dem geehrten Publikum die Möglichkeit zu geben, die freie Zeit gut zu verbringen, sind die Preise vom heutigen Tage an nach Möglichkeit ermässigt. Und zwar: Fauteuil M. 1,— 1. Platz 75 Pf. — 2. Platz 60 Pf. — 3. Platz 45 Pf. Balkon alle Plätze 30 Pf. — Schüler 30 Pf. u. Kinderbillett 15 Pf.

1. **Elko-Woche** Naturaufnahmen von **Wilna.** | 2. **Entehrt** Lebensdrama in 2 Akten. | 3. **Wenn Liebe sich einmengt** Lustspiel in 3 Akten.

Immer neue Films. Grösstes Kino-Theater in Wilna, 850 Plätze. Orchester unter Leitung des berühmten Violinspielers des Petersburger Konservatoriums. [95

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

Restaurant „Hotel Imperial“

Täglich Militär-Musik

M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Zahnarzt
S. Werblinsky, Wilna
Trotzka Str. 1, Wohn. Nr. 3.
Künstl. Zähne, Goldkronen.
Sprechst. 10—2, 3—6 abends.

Jüdisches Mädchen, welches gutkochen u. backen kann und die Zimmer reinigt, **sucht Stellung.** Kleine Stephanstr. 15, Wohn. 16.

Restauration
J. Swietschnik
WILNA
Grosse Strasse No. 59.
Von 4 Uhr ab: **Konzert.**

Speise-Wirtschaft Katz

Wilna, Georgstrasse 35. [111

Guter Mittagstisch.

Von 4 Uhr nachmittags ab Künstler-Konzert.

Konditorei K. Jassowicz

Grosse Strasse Nr. 73

Empfehle:

Tee, Kaffee, Schokolade,
Konfitüren, Zuckerwaren. [76

Suche gebildete Dame für russischen Sprachunterricht gegen Austausch des deutschen. Off. unt. M 26 a. d. „Wilnaer Ztg.“

Mittagstisch im Privathause, Nähe Lukischkiplatz, v. einem Militär-Beamt. ges. Off. and. Geschäftsst. unt. R. G. 260.

Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche

Die älteste und grösste Firma in Wilna [120

Café Goldberg

131] Grosse Stephanstrasse 19
empfiehlt **Kaffee, Tee, diverse Biere**
5 Minuten vom Bahnhof — Angenehmer Aufenthalt

Neu! Eröffnet Neu!

Schlossberg-Restaurant

Gute Musik. [127
Reichhaltige Auswahl in Speisen.
Wilnaer Strasse, neben dem Kriegerheim.

Selters- und Limonadenfabrik

M. Berger.

Alle Fabrikate werden **nur** aus gekochtem und destilliertem Wasser hergestellt. [132

Leichen-Ueberführung!

Die Sarg- u. Kranzfabrik „Immortell“ in Wilna, Grosse Strasse 23, liefert Särge in jeder Ausführung **mit Metalleinlage** zum Ueberführen von Leichen nach Deutschland, schnell und preiswert. (Es wird hier deutsch gesprochen.) [126

Café „Zorz“, Georg-Strasse 4

Inh. Kellner-Compagnie.
Täglich Künstler-Konzert von 5—12 Uhr,
empfiehlt [88
Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

Schokoladenfabrik „Viktoria“, A.-G.

Abteilung Wilna.

Täglich frisch:

Tafelschokolade, Pralinés, Trockenmarmelade, glasierte russische Fruchtbonbons, kandierte und eingemachte Früchte, verschiedene Karamele u. a. Zucker- und Konditoreiwaren.

Läden: 1. Grosse Strasse 60,
2. Georgstrasse 4. [92

RESTAURATION und KAFFEE Ch. Abramowitz,

Große Straße 74 (im Hofe des Kino Stremer).
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.
Täglich nachmittags und abends Konzert-Musik.

Caillé & Lebelt

Königsberg i. Pr.

Färberei u. chem. Waschanstalt.

:: :: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. :: ::

Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art. [A 10

Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Restauration „Parnass“

Gegr. 1874 Inhaber: Margolis Gegr. 1874

Deutsche Strasse No. 20.

Elektro-Photographie E. Sawadski

WILNA, Grosse Strasse 84

Aufnahmezeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Kommt auch nach auswärts [87

Ebin-Zigaretten echt russisch!

O. Ebin, Zigarren- u. Zigaretten-Grosshandlung,

Hauptgeschäft: Grosse Strasse 74. Filiale: Wilnaer Strasse 26.

Bringe hiermit meine bestrenommierten deutschen und russischen Fabrikate in Zigaretten, Zigarren und Tabak — in grösster Auswahl — in empfehlende Erinnerung.
Wegen Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. März cr. ab, beabsichtige ich, mein grosses Lager möglichst schnell zu räumen und gebe daher meiner verehrten Kundschaft bei Abnahme von

500	Stück Ebin-Zigaretten	5%	
1000	„ „	10 „	
5000	„ „	15 „	und bei
10000	„ „	20 „	Rabatt.

Ebin-Zigaretten echt russisch!

Militär-Schneiderei, Militär-Effekten, Militär-Lederjacken,
Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden fertiggestellt.
C. Stolow, Wilnaerstr. 17. [138

W. Czyż

Photographisch. Atelier
Wilna
Ostrabrama-Strasse 17.
Seit vierzig Jahren am Orte.
Fertigt Aufnahmen jeder Art sauber und preiswert. [99

Militär-Schneiderei Militär-Mützenfabrik | Militär-Effekten Militär-Stiefelfabrik

B. Miakinin, Wilna,

Georgstrasse No. 11 — neben dem Soldatenheim.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

No. 32
Sonntag, 20. Februar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Die „Gasanstalt Wilna".

Die „Gasanstalt Wilna", die sich im Besitz einer Deutschen Privatgesellschaft befindet, ist beim Abzuge der Russen aus Wilna gründlich zerstört worden. Sowohl die Gasbehälter als auch Retorten und Maschinen wurden unbrauchbar gemacht, auch hat man an den einzelnen Abgabestellen Absperr- und Auslasshähne entfernt.

Die Wiederherstellung der Gasanstalt wurde sofort nach Besetzung der Stadt durch die Deutschen bei der Besitzerin des Werkes angeregt, die auch mit den Vorbereitungen hierzu alsbald begann.

Es mussten jedoch zunächst die zur Wiederherstellung des Werkes erforderlichen Materialien aus Deutschland eingeführt werden, was bei dem grossen Umfang der anzuliefernden Ersatzteile erhebliche Zeit erforderte. Nachdem nun die benötigten Materialien grösstenteils eingegangen sind, steht zu erwarten, dass in 14 Tagen bis 3 Wochen das Werk den Betrieb wieder aufnehmen und das so dringend benötigte Gas abgeben kann.

Städtischer Beirat. Die Verwaltung der Stadt Wilna ist durch den Herrn Oberbefehlshaber Ost in vollem Umfange dem deutschen Oberbürgermeister übertragen worden. Die bisherigen städtischen Behörden können Amtsgeschäfte nur als Organe und Namens des deutschen Oberbürgermeisters ausüben. Da die bisher üblich gewesenen Bezeichnungen Magistrat und Oberbürgermeister für die frühere Uprana und ihren Vorsitzenden zu der irrigen Annahme führen kann, als ob diese Behörden noch mit ihren alten Amtsbefugnissen beständen, ist angeordnet worden, dass der bisherige Magistrat in Zukunft als „Städtischer Beirat" zu bezeichnen ist.

Nachmittagsaufführung im Stadttheater. Am Sonntag Nachmittag gelangen „Die Barbaren" bei halben Preisen zum letzen Mal zur Aufführung. — Am Abend gelangt „Der müde Theodor", mit Herrn Tobien in der Hauptrolle, zur Darstellung.

Künstlerische Ansichten Wilnas. Auf Anregung und Veranlassung des Deutschen Oberbürgermeister ist eine künstlerische wertvolle Sammlung von Photographien aus Wilna und Umgebung zusammengestellt worden. — Es wäre wünschenswert, wenn eine grössere Anzahl dieser Mappen zusammengestellt und Kunstliebhabern zugänglich gemacht würde.

Vereins- und Versammlungsrecht. Nach einer bereits im Vorjahr erlassenen Verfügung des Oberbefehlshabers Ost sind öffentliche und private Versammlungen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung zulässig. Politische Versammlungen sind unter allen Umständen verboten. — Bestehende Vereine sind anmeldepflichtig; neuzugründende bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Deutschen Oberbürgermeisters. — Diese Bestimmungen werden noch einmal zur öffentlichen Kenntniss gebracht, da sie Teilen des hiesigen Publikums unbekannt zu sein scheinen und Zuwiderhandlungen mit strengen Strafen bedroht sind.

Für die „Wilnaer Zeitung" gezeichnet von W. Buhe.



Grosser Abend im Wilnaer Deutschen Theater.

Bischof Dr. Joeppen in Wilna. Der katholische Feldpropst der Armee Bischof Dr. Joeppen ist gestern mit grosser Begleitung in Wilna eingetroffen. Er hat den hiesigen Behörden Besuche abgestattet.

Einziehung von Ausweisscheinen. Die von der Milizkommandantur ausgestellten Ausweisscheine, die Zivilpersonen zum Betreten des Gouvernementsgebäudes berechtigten, haben keine Gültigkeit mehr. Sie sind bis zum 25. Februar der Milizkommandantur bei der deutschen Polizeiverwaltung zurückzugeben. Eine öffentliche Bekanntmachung folgt.

Wilnaer Allerlei. Heute früh 11 Uhr findet im Eisenbahnerheim evangelischer Gottesdienst statt.

Im Soldatenheim Georgstrasse findet heute Nachmittag 5 ½ Uhr ein Militärkonzert statt.

Auch im Soldatenheim Allenstein spielt heute Nachmittag von 4 Uhr an eine Landsturmkapelle.

Der nächste Kösener S. C. Abend findet am 1. März statt. Nicht wie wir irrtümlich meldeten, erst am 7. nächsten Monats.

Ilse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

27. Fortsetzung.

Ilse trat zu Christine in die Küche.

„Da sind sie schon, Christine, und es gilt nun, heute abend Ehre einzulegen, denn ich feiere mein erstes Auftreten als Hausfrau... Schade, zu dem Krebsragout, deiner berühmten Spezialität in meinem Elternhause, ist die Zeit zu kurz."

„Wenn ich es schaffen will, schaffe ich es.... und ich will, obgleich ich ihnen lieber gebratene Kröten vorsetzen würde."

„Ja, tu's, Christel, mache alles auf das feinste und beste, zeige, was wir können.... Und ich, ich werde mich pflichtschuldigst in Feierkleider werfen."

„Gott sei Dank, sie nimmt Vernunft an", dachte Christel, als Ilse gegangen war. Und sie rief Jörg, dass er schlennigst die notwendigen Besorgungen mache.

Er kam, liess sich gemütlich auf einen Stuhl nieder, schlug die Arme übereinander und sagte seelenruhig: „Ich denke nicht daran!"

Christel nahm das für eine persönliche Kränkung. Sie stand mit dem alten Diener von Anbeginn an auf dem Kriegsfuss.

„Was soll das heissen?" fuhr sie ärgerlich empor. „Meinen Sie vielleicht, ich kann auch noch die Botengänge besorgen? — Oder soll ich mir die Krebse aus der Haut schneiden?"

„Auch noch Krebse! — Damit ‚sie' doch ja bald wiederkommen.... Setzen Sie ihnen Wurststullen vor und einen gewöhnlichen Kartoffelsalat, recht plebejisch, wie's der Herr Geheimrat liebt."

Christine wurde auf einmal ganz sanft. „J — sehen Sie mal, es soll wohl heissen: Seitdem die junge Frau im Hause ist, gibt's bei Professors nichts Ordentliches mehr zu essen? Aber natürlich, Ihnen ist das ja gleich."

„So eine boshafte Person! — Also gleich ist mir das? — Gleich ist mir, was Sie denken, aber dass Sie ‚die' ausgerechnet mit Krebsen füttern wollen, ihrem Leibgericht"....

„Eben gerade! — Ein pikfeines Krebsragout soll's geben und noch allerhand Delikates, aber was verstehen denn Sie davon!"...

Jörg stand schon auf den Beinen und langte nach seiner Mütze: „Oder ich verstehe Sie am Ende das erstemal, seitdem Sie hier sind, und das ist bei einer Person wie Sie keine kleine Sache. Und eine Pfirsichbowle wollen wir auch machen, und wenn ich bis an die neue Brücke fahren müsste, um Früchte zu bekommen. Freilich, es wird ein Auto kosten, aber das will ich gern aus meiner Tasche bezahlen. Das heisst," unterbrach er sich, „die Bowle setze ich an, das versteht ein Frauenzimmer nicht."

Und als er dann, mit Christels Aufträgen beladen, eilfertig zur Tür schritt, wandte er sich noch einmal zurück: „Sie scheinen doch eine ganz vernünftige Person zu sein, und am Ende kommt man doch noch auf einen leidlichen Fuss mit Ihnen — bisher waren Sie der reine Stacheligel."

„Machen Sie, dass Sie fortkommen!" schalt Christine, aber sie nahm sich nicht Zeit, auch nur hinter ihm drein zu blicken, sie war ganz emsig frohe Geschäftigkeit.

Ilse hatte in fliegender Eile das Kleid gewechselt. Sie besass aus ihrer Mädchenzeit ein weisses Kleid aus feinem Wollengewebe, das, mit leichter, schwarzer Perlstickerei und schwarzem Samtband verziert, selbst den Beifall ihrer verwöhnten Mutter gefunden hatte, obgleich es mit Christinens Hilfe von Ilse selber aus einem Kleid der Generalin zurechtgeschneidert war. Das zog sie an. Es liess den Hals frei, und ihr schöner Nacken hob sich zart und fein, wie ein Blütenstengel, aus dem Spitzengekräusel. Als Schmuck legte sie nach einigen Zögern die Perlenkette der Mutter um, die, so kostbar sie war, doch einen vornehm schlichten Eindruck machte. Dietrich sollte sehen, dass es ihr Ernst war, seinem Hause würdig vorzustehen.

Weiss war die Farbe, die der feinen, besonderen Art ihrer Schönheit am meisten angemessen war und die auch das goldige Braun ihres Haares am wirksamsten hob. Mit dem Rot der Erwartung im Gesicht und den Augen, die wieder dunkel und märchentief erschienen, wie immer bei innerer Erregtheit, war sie von einem bestrickenden Liebreiz umflossen, wie an ihrem Hochzeitstage.

Frau Herrmann blickte ihr strahlend entgegen und drückte ihr verstohlen herzlich die Hand. Der Professor, der mit dem Onkel geplaudert hatte, verstummte plötzlich und liess seine Blicke selbstvergessen auf seiner Frau ruhen. Der Geheimrat sah es, und ein böses, gieriges Funkeln tauchte plötzlich in seinen Augen auf, um ebenso schnell zu verschwinden. Dafür schnellte er wie unter einer ungeheuren Ueberraschung aus seinem Stuhl empor.

„Was ist dir, Onkel?"

„Oh, nichts! Ich war nur erschreckt; deine Frau... wie ein Bild aus den Oldenfelder Tagen... es ist erstaunlich, wie die Telkens sich konservieren.... sie besitzen eine gefährliche Schönheit."

„Lieber Onkel, wir sind hier nicht in Oldenfelden, und ich denke, wir lassen diese Reminiszenzen ein für allemai ruhen... meinst du nicht auch?"

Ilse warf verstohlen einen bangen, fragenden Blick auf ihren Mann... würde er sie mit einer Bemerkung, einer Miene beschämen? Aber er tat, als sähe er die Veränderung in ihrem Aeussern gar nicht, oder als sei sie etwas Gewohntes, Alltägliches für ihn, er sprach ruhig weiter mit dem Onkel. Malvida aber schlug die Hände vor Staunen zusammen und rief:

„Da haben wir ja nun die Prinzessin, die aus dem Aschenbrödel erstanden ist... ordentlich strahlend in Glorie kommst du daher, Cousinchen! — Aber, wie die Zeit vergeht, ich hätte nicht gedacht, dass dein Trauerjahr schon vorüber ist."

Die evangelische Gemeinde.

Von

Pfarrer Tittelbach - Wilna.

Deutsch und evangelisch — das war hier früher ein und dasselbe. Es gab auch eine kleine deutsch-katholische Gemeinde. Sie war bei der kleinen, hübschen Annenkirche eingepfarrt und wurde von dem, im Collegium Germanicum erzogenen Pfarrer Puziato bedient. Gesellschaftlich hielt sie sich zur evangelischen Gemeinde.

Vor etwa 50 Jahren fand ein starker Zustrom deutscher, technisch gebildeter Arbeitskräfte statt, den das sich in Russland allmählig entwickelnde Eisenbahnnetz und die unter den russischen Schutzzöllen aufblühende Industrie nach hier lenkte. Die Zahl der Deutschen stieg auf 4000. Mit dem Entstehen russischer Fachschulen wurde die Einwanderung überflüssig, ein beträchtlicher Teil der Eingewanderten, besonders der, welcher der Kirche fern stand, verschmolz mit der russischen oder polnisch-litauischen Bevölkerung. Der Russifizierung dienten vorzugsweise zwei Hilfsmittel: die russische Schule und das Mischehengesetz. Sämtliche Ehen zwischen griechischen Katholiken (Russen) und Andersgläubigen mussten nach griechisch-katholischem Ritus geschlossen werden und die ganze Nachkommenschaft in dieser Konfession getauft und erzogen werden. Bei dem gänzlichen Fehlen des religiösen Fanatismus und den guten Beziehungen zwischen Deutschen und Russen, kamen Mischehen sehr häufig vor; etwa $1/3$ sämtlicher Ehen waren solche. Die Folge war, dass die Zahl der deutschen Gemeindeangehörigen auf 2000 herabsank.

Die in Russland lebenden Deutschen haben nie eine politische Rolle gespielt. Sie waren bequem zu regieren und wurden — mit Ausnahme der baltischen Provinzen — den Polen gegenüber bevorzugt. Sie durften überall Land kaufen (nur der berüchtigte Generalgouverneur Orschewski verbot das), und erhielten auch Anstellungen im Staatsdienst. Da die Russen in diesem Gebiet nur eine kleine Minderheit bildeten, konnten sie nur durch Einführung eines besonderen Wahlsystems eigene Abgeordnete in die Reichsduma hineinbekommen. Sie hatten eine eigene Wählerkurie, der auch die Deutschen zugeteilt waren. Das war eine Anerkennung ihrer politischen Zuverlässigkeit.

Die, von Männern wie Katkow und Pobedowszew, geschürte Deutschenfeindschaft schlief. Am 1. August 1914 wachte sie plötzlich auf. Zahlreiche Verschickungen Unschuldiger — es gab überhaupt nur solche — und das Gesetz über die Enteignung deutschen Grundbesitzes in 25 russischen Gouvernements waren die Folge. Dabei handelt es sich aber immer um russische Untertanen, die in keiner Weise ihre Pflichten versäumt hatten.

Obwohl klein an Zahl und politisch unbedeutend, entfaltete die deutsch-evangelische Gemeinde dennoch stets ein reges Leben. Die Kirche war nicht Parteisache, von einem Teile verehrt, vom anderen gehasst, sie war wirklich volkstümlich. Die Kirchenfeste waren Volksfeste. Die Kirche, die kirchlichen Vereine, die Pastorate boten der deutschen Gesellschaft Halt, Inhalt und Zusammenhang. Ein 1915 gegründeter deutscher (konfessionsloser) Kulturverein ging ein, weil er keine Anziehungskraft besass und zu wenig bot. An kirchlichen Vereinen besass die Gemeinde einen Damenverein, welcher der Kirche einen grossen Teil der Armenpflege abnahm, einen Jungfrauenverein, der ein Bonnenheim mit Stellenvermittelung unterhielt, das auch vielen Reichsdeutschen Unterkunft geboten hat, und einen Jünglingsverein.

Die Sturmflut des Krieges hat das alles in ihren Fluten begraben.

Zunächst brachte der Krieg eine ungeheure Menge Vertriebener nach Wilna, erst deutsche Reichsangehörige, dann russische Untertanen aus Kowno, Suwalki, Lomscha, Warschau. Alles Menschen, die ihr Hab und Gut im Stich lassen und verlassen mussten, weil sie als Deutsche nicht in der Nähe des Kriegsschauplatzes bleiben durften. Da hatte die Kirche viel zu trösten und zu helfen, was sie auch rechtschaffen getan hat. Die Möglichkeit zu solcher Hilfeleistung hat die Gemeinde nächst Gott dem guten Gouverneur von Weriówkin zu verdanken, der ein braver Mann war.

Am 19. September 1915 kam die grosse Wendung, durch welche Wilna in deutsche Hände kam. Doch was die Gemeinde heute sieht, erkennt sie nicht wieder. Nur der ärmste Teil ist übrig geblieben, die wenigen Wohlhabenden sind nicht mehr, die Kirchenkasse hat weniger als nichts. Die Kirche hat zwar wertvollen Hausbesitz, aber viele Wohnungen stehen leer, und die Mieter, die noch sind, können nichts zahlen. Die Kirchenschule, die im April 1915 geschlossen wurde, konnte noch nicht wieder eröffnet werden.

Es ist eine Uebergangszeit. Das ist das Trostwort in der deutschen Gemeinde, und ohne Zagen sieht man den kommenden Tagen entgegen.

Schwere Stürme in Westdeutschland. Schwere Stürme und Wolkenbrüche haben im Rhein- und Maingebiet grossen Schaden angerichtet. Auf der Strecke Mainz — Worms sind an den Fernsprechleitungen 50 Doppelgestänge zerstört worden. Im Taunus ist der Bahnverkehr mehrfach gestört. Oberrhein, Neckar und Main steigen rasch. Im Fulda- und Werratal ist in der vergangenen Nacht ein orkanartiger Sturm mit Wintergewittern, Hagelschauern und starken Regengüssen niedergegangen. In Holland wütete gestern wieder ein heftiger Sturm.

Helfferich-Sohlenschoner. Einen Fabrikanten in Pirmasens liess der Ruhm der „Bismarck-Heringe" nicht schlafen. Heringe gibt es in Pirmasens nicht, obwohl die Stadt einen See hat, aber Schuhe und Schlappen sind ihr Wahrzeichen. Also musste dieser einheimische Erzeugungszweig herhalten. In den Tages-Zeitungen werden jetzt „Helfferich-Sohlenschoner" angeboten, das Paar zu 45 Pfg., mit Beschreibung. Es sind kleine, halbrunde Lederstückchen, die mit den gleich beigelegten Stiften auf die Sohlen genagelt werden, um diese zu schonen. Anstatt der Sohlen, werden dann die Lederstückchen abgelaufen, die man immer wieder erneuern kann; man behält also ewig seine ganzen Schuhsohlen. Da jetzt ein Paar solcher Sohlen 6,50 M. kostet, die Helfferich-Sohlenschoner aber für 45 Pfg. erstanden werden, so lässt sich leicht herausrechnen, wieviel durch „Helfferichs Hilfe" gespart wird. Hoffentlich erringen die Helfferich-Sohlen die Berühmtheit der Bismarck-Heringe. Bismarck soll öfter sich ein Vergnügen daraus gemacht haben, das seinen Namen tragende Gericht zu probieren; ob auch unser Reichsschatzsekretär sich veranlasst sehen wird, die Helfferich-Sohlen zu probieren, bleibt abzuwarten.

Wilnas Kräfte.

Wilna ist im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl nie eine grosse Industriestadt gewesen. Nur dreizehn Betriebe beschäftigten im Frieden zwischen zweihundert und tausend Arbeiter, davon nur drei über fünfhundert. In 42 Betrieben waren zwischen fünfzig und 200 Arbeitern angestellt. Die wichtigsten Industriestätten sind die Sägemühlen, Gerbereien, Ziegeleien, Trikotfabriken, Giessereien und Grossmühlen. In beschränktem Maße sind Brauereien, Tabak-, Kuverts-, Schuh-, Bonbons- und Schokoladefabriken vorhanden.

Der Krieg hat fast alle diese Unternehmungen zu bedeutenden Betriebseinschränkungen gezwungen oder gar zum Stillstand gebracht. Die Ursache dazu ist hauptsächlich in dem Mangel an Rohstoffen zu suchen, teilweise fehlten auch die Betriebsmittel wie Holz und Kohle oder auch Maschinenteile. Die deutsche Verwaltung hat versucht, teils im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, teils im Interesse der Unternehmer und ihrer Steuerkraft, ferner auch um die Arbeitslosigkeit und damit die Arbeitslasten zu vermindern, die Tätigkeit der Industrie neu zu beleben. Die Schwierigkeiten sind aber erst allmälich zu beheben.

Im Gegensatz zur Industrie war Wilnas Handel garnicht unbedeutend. Augenblicklich leidet er durch die unterbrochene Verbindung mit Russland und die notwendige Behinderung der persönlichen Bewegungsfreiheit im besetzten Gebiet; Kommissions- und Warenhandel haben gleichmässig gelitten, bei letzerem wohl hauptsächlich der Handel in Holz- und Pelzwaren. Günstiger ist die Lage des Kleinhandels, soweit er bei Einnahme der Stadt über grössere Vorräte verfügte. Die Einkäufe von Militärpersonen haben auch manch kleinerem Geschäftsmann guten Verdienst gebracht.

In der weiteren Umgebung Wilnas hat nur Wileika als Fabrikort grössere Bedeutung. Zwei Stickerei-Fabriken, eine Cellulosen- und eine Sensenfabrik haben dort ihren Sitz; leider haben die abziehenden Russen diese Unternehmungen betriebsunfähig gemacht, teilweise sind sogar die dortigen Facharbeiter in das Innere Russlands verschleppt worden.

Die jetzige geregelte Verwaltung und die von Tag zu Tag bessere Verbindung mit Deutschland werden aber alle diese Schwierigkeiten beseitigen helfen und für nicht allzu ferne Zeiten ist die Neubelebung von Handel und Industrie in Wilna zu erhoffen.

Der Schatz im alten Schuh. Als die deutsch-amerikanischen Kinder Weihnachtspakete für die deutschen Feldgrauen zurecht machten, packte ein kleines Mädchen aus Cleveland auch ein Paar abgelegte Hausschuhe der Grossmutter mit ein, die sie in einer versteckten Schublade aufgefunden hatte. Die Weihnachtsgaben der guten Kleinen hatten längst die Reise angetreten, als die Grossmutter ihre alten Hausschuhe vermisste, in denen sie heimlich ihren kostbaren Schmuck versteckt gehalten hatte. Ihre Bestürzung kann man sich denken, als die schenkfreudige Enkeltochter erzählte, dass sie die Schuhe an einen unbekannten deutschen Krieger geschickt

---

Nachdem man eine Weile geplaudert hatte, wollte man einen Spaziergang in den Garten unternehmen.

„Ich werde inzwischen noch einen Krankenbesuch machen," erklärte Dietrich.

„Ich wundere mich überhaupt, dass du heut über so viel freie Zeit verfügst," meinte der Geheimrat, „früher hattest du immer noch Abendbesuche zu machen — aber freilich, als junger Ehemann"..... Er lächelte zu Ilse hinüber.

„Ich habe für die Klinik noch einen Unterarzt angenommen, um mich etwas mehr meiner Familie widmen zu können," sagte Dietrich ruhig. „Der Besuch, den ich notgedrungen noch selber machen muss, wird mich auch nicht lange aufhalten, ich brauche nur nach dem Nachbarhause zu gehen."

„Ach, zum Bankier Heymann," meinte der Geheimrat, und seine Tochter fiel ein: „Zur schönen Lea!"

„Nein, zu ihrem Vater," entgegnete Dietrich kurz.

„Er leidet arg am Zipperlein, habe ich mir sagen lassen," fuhr der Geheimrat fort, „es ist wohl wenig Aussicht auf Genesung?"

„Gar keine."

„Nun," sagte Mally, „darüber wird seine Tochter nicht verzweifeln. An der Mitgift des dunklen Ehrenmannes als Schwiegervater hätte sich mancher gestossen. — Nachher ist sie frei zu wählen, schön und reich wie sie ist... Leb' wohl, Dieter, und grüss' mir Fräulein Lea recht schön... Vergiss auch nicht in ihrer Gegenwart, dass wir auf dich warten! — Du musst nämlich wissen, chère Cousine, die schöne Lea ist eine alte, gute Bekannte, eine Art Jugendschwärmerei von deinem Mann, eine gefährliche Nachbarschaft — aber du bist ja zum Glück nicht eifersüchtig — und mit Recht! Er hätte sie längst heiraten können, wenn er gewollt hätte, sie hat ja nur auf ihn gewartet."

Der Professor war bereits gegangen, ohne auf Mallys Bemerkungen zu achten, aber Frau Herrmann sagte jetzt in einem strengen Ton: „Ich weiss nicht, was du mit diesem törichten Geschwätz bezweckst, Mally. Ich finde, es nimmt sich recht frivol in deinem Munde dem verheirateten Manne gegenüber aus."

„Ach, Tantchen, du weisst doch, wie's gemeint ist! Ich vergesse bloss immer wieder, dass ich jetzt nicht mehr so harmlos frei von der Leber weg reden darf wie früher."

„So hast du nie reden dürfen und hast es auch nie getan."

„Ich werde mein Fräulein Tochter wieder in ein Institut für Backfische geben," meinte der Geheimrat mit verbissenem Grimm.

Dietrich blieb doch ziemlich lange aus. Vor ihm trafen Schweigers und Henning ein.

„Du, Henning?" begrüsste Ilse den Bruder nicht eben freundlich. „Wie kommst du heute hierher?"

„Das ist ja ein sehr liebenswürdiger Empfang... es scheint, du weisst gar nicht, dass dein Mann mich eingeladen hat."

„Das habe ich in der Tat nicht gewusst! Aber ich wünschte, du nähmst die Einladungen manchmal nicht an. Du musst mich nicht falsch verstehen, aber du bist reichlich oft hier, und ich möchte nicht, dass den Herrmanns meine Familie lästig wird."

Henning blickte die Schwester in masslosem Staunen an: „Das sagst du von deinem Manne? — Ja gehört denn dir sein Haus nicht auch?"

Sie bewegte nervös die Schultern.

„Du scheinst in Wolfs Fusstapfen zu treten," fuhr Henning fort. — „Uebrigens fällt es mir nicht ein, eine Gelegenheit, einmal einen Abend kosten- und sorgenlos zu verbringen, auszuschlagen."

„Ich denke, du verbringst nicht viele Abende anders, ausgenommen die — Kosten."

Es war etwas merkwürdig Ruheloses, Zerstreutes und wieder Gereiztes in Hennings Wesen, und er sah blass und überanstrengt aus. Ilse bemerkte es mit Sorge.

„Du lebst zu flott, Henning," sagte sie ihm. „Du bist nervös und wirst dich zugrunde richten."

Er lachte verächtlich:

„Du hast wohl Christels Rolle studiert? Ich mich zugrunde richten! Und wenn... je eher, desto besser!"

„Henning, du frevelst!"

„Weil es mir einerlei ist, wann ich ende? Was habe ich denn zu verlieren? — Und wer verliert etwas in mir, seit Mama tot ist? — Werdet ihr mir eine Träne nachweinen, Wolf oder du? Zufrieden werdet ihr sein, dass ihr die Angst los seid, ich könnte euch korrekten Menschen noch einmal Schande machen."

Ilse sah ihn mit grossen Augen entsetzt an, sie hörte nicht die Beleidigung, die für sie in den Worten des Bruders lag, es klang so viel echte Verzweiflung aus ihnen, dass die Angst um ihn alle andern Gedanken ausschloss.

„Henning, was hast du? — Sage es mir, ich will dir beistehen, soviel ich vermag."

„Du — die mir sogar ihren Familienkreis verschliessen will? Er lachte wieder hart und höhnisch. „Lass nur, was willst du überhaupt? Mir ist gar nichts."

„Du bist fieberhaft erregt, das kannst du nicht verbergen, Henning. Ich beschwöre dich beim Andenken unserer Eltern, kehre um, solange es noch Zeit ist."

„Höre um Gottes willen mit dem Lamentieren auf," rief er gereizt, „sonst erhebt sich hier vielleicht noch ein allgemeiner Klagegesang um das verlorene Schaf."

Er stürzte ein Glas Wein nach dem andern hinunter; nicht von der Bowle, er hatte sich Burgunder ausgebeten, und der schwere Wein machte bald, dass ihm das Blut wie Feuer durch die Adern floss. In solcher Stimmung war er hinreissend liebenswürdig, geistreich und witzsprühend. Und heute reizte es ihn, der kleinen, dicken Mellwitz den Hof zu machen. Er tat es in einer so offensichtlichen und doch diskreten Weise, dass Mally ganz bezaubert und so vollständig von ihm in Anspruch genommen war, dass sie nicht einmal Zeit fand, gelegentliche freundschaftliche Seitenhiebe an Ilse zu erteilen.

(Fortsetzung folgt.)

habe. Die Grossmutter tröstete sich jedoch rasch über ihren Verlust und wünschte nur, dass die alten Schuhe an einen tapfern Krieger gelangen möchten, der nicht gerade mit irdischen Glücksgütern gesegnet sei.

Die Wisentherde im Bialowiescher Forste.

Durch die Kriegsereignisse ist das Interesse auch wieder auf den in Europa noch befindlichen geringen Bestand an Bisonrindern gelenkt worden, der sich in den ausgedehnten Forsten der grossen Bialowiescher Heide erhalten hat. Das Gebiet liegt im Gouvernement Grodno, im südlichen Teile des Kreises Wolkowysk und im westlichen Teile des Kreises Pruschany und umfasst eine Fläche von 22 Quadratkilometern. In den übrigen Jagdgebieten Europas ist dies Wild vollständig verschwunden; eine kleine Herde wird noch in den Waldungen des Fürsten Pless zu Mezerzitz in Schlesien gehegt. Die Jagdgebiete des Bialowiescher Forstes waren früher Staatseigentum; im Jahre 1889 wurden sie von der Zarenfamilie gegen andere Waldgebiete in den Gouvernements Orel und Simbirsk eingetauscht. Die heute noch erhaltenen Waldungen bilden jedoch nur einen geringen Teil des früher viel weiter ausgedehnten Waldgebietes.

Die Hebung dieses Wildes wird schon seit Beginn des vorigen Jahrhunderts betrieben. Bereits im Jahre 1802 wurde die Tötung und die Jagd dieser Tiere durch die russische Regierung streng verboten und mit Todesstrafe bedroht. Eine im Jahre 1832 durchgeführte Zählung ergab einen Bestand von etwa 350 Stück, die sich bis 1853 auf über 1500 Stück vermehrt haben sollen. Im Jahre 1863 wurden nur noch 874 Stück gezählt. Der heutige Bestand wird auf 400 Stück geschätzt. Um einen weiteren Rückzug des Bestandes durch die ständige Inzucht vorzubeugen, hat man versucht, aus dem Kaukasus, wo sich eine verwandte Art wildlebend findet, einige Tiere einzuführen. Ueber das Ergebnis dieses Versuches ist nichts bekannt.

Während früher eine geregelte Forstwirtschaft in diesem Gebiete nicht betrieben wurde, ist man in neuerer Zeit dazu übergegangen, eine solche einzuführen. Durch diesen Betrieb wurden, obgleich nur Bäume mit einem Alter von mindestens 180 Jahren gefällt werden, jährlich über 200000 Rubel Holzertrag erzielt. Die Waldungen sind sehr reich an Laubholz, insbesondere an mächtigen Eichen bis zu sechs Meter Umfang.

Die im Walde lebenden Wisente erreichen eine Länge bis zu 3,5 Meter, eine Höhe bis 1,8 Meter und ein Gewicht von 600—800 kg. Die Waldungen sind auch sehr reich an anderem Wild, namentlich an Wildgeflügel.

Dieser Wildreichtum macht sich aber für die Wisente nachteilig fühlbar, da dadurch deren Futtermenge stark vermindert wird. Die Gebiete befinden sich unter Aufsicht der deutschen Forstverwaltung.

Vorteilhafte Speisen.

Der Hering.

Da ist zunächst der marinierte Hering, der mit Pellkartoffeln vorzüglich schmeckt. Mit ein wenig Mühe kann man ihn zu einer Delikatesse herrichten. Zum Einlegen lässt man sich „Milcher“ geben. Diese werden zwei Tage gewässert — das Wasser ein paar Mal erneuert. Dann entfernt man Kopf und Flossen, macht den Rücken entlang einen Schnitt und zieht die Haut ab. Der Fisch wird halbiert und von den Gräten befreit. In ein Porzellangefäss wird er eingeschichtet und zwischen jede Lage folgende Würze gegeben: Pfefferkörner, ein wenig Lorbeerblatt, in Scheiben geschnittene Zwiebeln, ebenso Tomaten und geschälte Aepfel. Die Milchen hat man durch ein Sieb getrieben, mit Essig, etwas Wasser und ein wenig Salz verrührt und schüttet die Brühe über die Heringe, dass sie davon bedeckt sind. Nach einigen Tagen sind sie geniessbar, halten sich bei kühlerer Temperatur aber länger.

Heringe, die man einen Tag gewässert und dann auf obige Weise vorbereitet hat, kann man panieren und backen und als Beilage zu Gemüsen benutzen.

Heringstunke ist auf verschiedene Weise zu benützen. Man bräunt etwas Mehl, giesst mit Wasser auf und gibt die feingehackten, nicht zu sehr gewässerten Heringe hinein. Zu Salzkartoffeln geben sie ein Abendessen. Gibt man etwas gehacktes Fleisch hinein, kann es als Mittagsgericht gelten. Ebenso kann man sie zu Klops, gekochter Zunge oder Rindfleisch essen. Wer über etwas Speck verfügt, kann auch Heringskartoffeln kochen. Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, die Heringe abgezogen, entgrätet und grob gehackt. Speck in Würfel geschnitten und ebenso geschnittene Zwiebeln damit hellgelb gedünstet. Eine Porzellanform belegt man mit in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, gibt darauf Hering und Speck mit Zwiebeln. So fährt man fort, bis alles verbraucht ist. Die letzte Schicht müssen Kartoffeln bilden, die man mit einigen Fettstückchen belegt. Ueber das Ganze giesst man Milch, die mit der obersten Kartoffellage gleichstehen muss. In Zeiten, da einem Eier zur Verfügung stehen, verquirlt man einige mit der Milch, doch schmeckt es so auch recht gut. Eine gute Stunde im Backofen gebacken, hat man ein volles Mittagsmahl.

Spiegel der Heimat.

Trotz der Kriegszeit weist der Haushaltsplan des Brandenburgischen Provinzial-Verbandes für 1916 im wesentlichen unveränderte, zum Teil sogar erhöhte Aufwendungen für gemeinnützige Zwecke, Kunst und Wissenschaft auf. Die Beihilfen für gemeinnützige und wissenschaftliche Veranstaltungen sind mit 11000 Mark unverändert in den Voranschlag eingestellt, die vom Provinziallandtag widerruflich beschlossenen Zuwendungen an gemeinnützige Anstalten weisen sogar gegenüber dem laufenden Haushalt mit 81825 Mark ein Mehr von 2000 Mark auf. Für Unterstützungs- und Hilfskassenfonds werden 467370 Mark, das sind 30000 Mark mehr als im vorigen Jahr, für Denkmalpflege und Heimatschutz unverändert 33900 Mark angefordert. Insgesamt betragen die für gemeinnützige Zwecke, Kunst und Wissenschaft in den Voranschlag für 1916 eingestellten Summen 634095 Mark. Als ausserordentliche Ausgaben sind weitere 65074 Mark zur Neubearbeitung des Inventars der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg und für die geologisch-agronomische Aufnahme der Provinz als letzte Rate 5400 Mark eingestellt.

*

Die unter dem Namen Martinsburg in Osnabrück bekannte Besitzung an der verlängerten Martinistrasse mit sämtlichen aufstehenden Gebäuden und zugehörigen Grundstücken ist von Frau Dorothea Henking der Stadt Osnabrück in hochherziger Weise geschenkt worden mit der Bestimmung, dass die Aufkünfte und Grundstücke dieser Besitzung zu mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Zum Andenken an die Schenkgeberin wird diese Schenkung den Namen: „August und Dorothea-Henking-Stiftung“ führen.

*

Der erste Teil der Neckarkanalisation von der württembergischen Landesgrenze bei Alt-Oberndorf bis unterhalb der Mauserschen Gewehrfabrik in Oberndorf wurde vorige Woche vollendet. Vor den Augen einer grossen Zuschauermenge erfolgte dieser Tage der Durchstich des trennenden Dammes. Die Durchführung des ganzen technischen Unternehmens bedeutet eine höchst bemerkenswerte Leistung unserer Wasserbau-Ingenieure während des Weltkrieges.

Die Reichsbank in Kriegszeiten.

Wochenübersicht vom 15. Februar.

(in 1000 M.):

1915	Gegen die Vorwoche	Aktiva.	1916	Gegen die Vorwoche
2276058	+ 35127	Metallbestand.	2498920	+ 3726
2228566	+ 33509	davon Goldbestand .	2455850	+ 899
153746	— 46586	Bestand an Reichs- u. Darlehnskassenscheinen	419248	—130131
22733	+ 12390	do. an Noten andrer Banken	14450	+ 2569
3862386	+ 2724	do. an Wechseln, Schecks u. diskont. Schatzanweis.	5387493	+147819
40893	— 971	do. an Lombardforderung.	15248	— 2966
15518	— 295	do. an Effekten	42726	— 5632
186350	— 10273	do. an sonstigen Aktiven .	236516	+ 24446
		Passiva.		
180000	(unver.)	Grundkapital	180000	(unver.)
74479	(unver.)	Reservefonds	80550	(unver.)
4637404	— 34566	Betrag d. umlaufend. Noten	6374300	— 76534
1498100	+ 47450	Sonst. tägl. fäll. Verbindlichk.	1742712	+116739
167701	— 20768	Sonstige Passiva	237039	— 374

Handel und Wirtschaft.

Ungünstige Lage des englischen Textilwaren-Ausfuhrgeschäftes. Die Hoffnungen der Textilwaren-Ausfuhrhäuser in Bradford und Manchester, dass sich im Verlauf des Krieges die Geschäfte wenigstens mit den neutralen Ländern bessern würden, haben sich nicht erfüllt. Ebenso liegt der Verkehr mit den England verbündeten Ländern bedeutend ungünstiger als sonst. Die polnische Textilindustrie, welche ein grosser Abnehmer für Wollen- und Baumwollgarne und teilweise für Gewebe war, ist ausgeschieden, ausserdem sind die Forderungen, welche Yorkshire und Lancashire in Lodz, Bialystok und anderen besetzten Gebieten Russlands haben, äusserst beträchtliche. Moskau und Petersburg kommen nur für die Ausfuhr von Wollen, Kammzügen und Kämmlingen in Betracht; die früher dorthin gelieferten grossen Mengen von Geweben fallen gleichfalls aus, da die englischen Webwarenfabrikanten für den Heeresbedarf arbeiten müssen. Die Ausfuhr von Kamm- und Mohaingarnen nach dem Kontinent, welche sich auf viele Millionen von Pfund jährlich bezifferte, ist den Bradforder Ausfuhrhäusern vollständig verloren gegangen. Aber auch im Verkehr mit den überseeischen Ländern sind die Geschäfte sehr geringfügig. Viele Manchester und Bradforder Ausfuhrfirmen sind aufgelöst oder haben, da im Besitz von Deutschen oder Oesterreichern, ihre Tätigkeit einstellen müssen.

Zur Einführung eines Versicherungsmonopols in Rußland. „Birschewija Wjedomosti“ vom 31. Januar d. J. schreibt zu dieser Frage: In einer der letzten Sitzungen des Ministerrats wurde wieder die Frage besprochen, ob es wünschenswert sei, ein Versicherungsmonopol einzuführen. Auf Grund der vom Finanzminister angestellten Erhebungen kann dies Monopol nicht besonders günstig für den Fiskus sein, da nach Abzug der Zahlungen an die Rückversicherer und der übrigen Spesen die Ueberschüsse der Gesellschaften nur wenige Millionen Rubel ausmachen. Dabei hält es das Ministerium für zweckmässiger, im Anfang nur ein Monopol der Rückversicherungen einzuführen, die sich bis jetzt fast ausschliesslich in deutschen Händen befanden; später würde dann die Frage des allgemeinen Versicherungsmonopols in diesem oder jenem Sinne entschieden werden. Die Monopolisierung des Versicherungsgeschäftes kann nach Ansicht des Finanzministeriums die Einführung neuer Versicherungsarten begünstigen, z. B. die Versicherung von Staaten gegen Missernten usw. Von rein technischer Seite wird die ganze Angelegenheit durch die ungeheuren Ausgaben sehr erschwert, die nötig wären, um die Versicherungsgesellschaften aufzukaufen und abzufinden.

Folgen der Rubelentwertung. Nach einer Meldung aus Helsingfors schliesst die Bank von Finnland das Geschäftsjahr 1915 mit einem Fehlbetrag von 21,25 Millionen finnischen Mark ab. Die Ursache hierfür liegt in dem starken Sturz des Rubelkurses. Seit dem Jahre 1816, das noch unter den Nachwirkungen der napoleonischen Kriege stand, hat die Bank keinen ähnlichen Fehlbetrag aufzuweisen gehabt.

Zuckerknappheit in England. Die Einfuhr von Rohzucker nach Grossbritannien ist in der letzten Zeit so stark zurückgegangen, dass sich angesichts der geringen Vorräte die Zuckerknappheit immer empfindlicher fühlbar macht. Die Bestände an Rohzucker in London, Liverpool und am Clyde betrugen Ende Januar nur 32600 To. gegen 250600 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr belief sich in der letzten Januarwoche auf 14150 To. gegen 19600 To. im Vorjahr.

Vom Stahlwerksverband. Der Versand im Monat Januar 1916 betrug nach den endgültigen Feststellungen 285784 t gegen 267970 t im Dezember vorigen Jahres und gegen 255016 t im Januar 1915. Davon entfallen auf Halbzeug 75045 t gegen 75089 t bzw. 51832 t, Eisenbahn-Oberbau-Material 157345 t gegen 135820 t bzw. 151841 t und auf Formeisen 53394 t gegen 54061 t bzw. 51343 t.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.

Glücks-Anzeige.

Glänzende Gewinnchancen

bietet die

Hamburger Staats-Lotterie,

da von 100 000 Nummern **56 020, also mehr als die Hälfte,** sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt

13 Millionen 731 000 Mark.

Lose für die zum **2. und 3. März** bevorstehende Ziehung versende zum amtlichen Kaufpreise von

Mk. 7.— f. 1/4 Los	Mk. 14.— f. 1/2 Los	Mk. 28. f. ein ganz. Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft

Kaiser Wilhelmstr. 93. HAMBURG 1165. [A38

J. G. SCHELTER & GIESECKE

LEIPZIG

Schriftgießerei · Kunstanstalt · Fachtischlerei

Schriften für Bücher, Zeitungen und Akzidenzen jeder Art Einfassungen und Schmuckstücke

Messinglinien für Tabellen und Akzidenzen. Kreise, Ovale, Messingschmuckmaterial usw.

Stanzmaterial zur Herstellung von Packungen aller Art, Faltschachteln, Registerkarten usw.

Ätzungen in Strich und Halbton, Drei- u. Mehrfarbenätzungen

Galvanos für alle Druckzwecke in getreuer Wiedergabe der Originale

Holzutensilien Regale, Schriftkästen, Satz- u. Druckutensilien

Vollständige Druckereieinrichtungen sofort lieferbar

Buchdruck-Maschinenfabrik

Buchdruckmaschinen Ein- und Zweitouren Buchdruckschnellpresse „Windsbraut", Tiegeldruckpresse „Phönix", Haltzylinder-Schnellpresse

Numeriermaschinen für jeden Antrieb, Numerierrahmen, selbsttätige Numerierapparate, Handnumerierapparate [A 28

Maschinenfabrik für Sicherheitsaufzüge

Sicherheitsaufzüge für Transmissions-, elektrischen und Handbetrieb, in vorzüglicher Ausführung. Über 3000 Aufzüge ins In- und Ausland geliefert

Alles eigene Fabrikate unseres Hauses

Fensterglas

sowie sämtliche anderen Gläser,
bei **Waggonbezug** Vorzugspreise.

Robert Siebert

Königsberg i. Pr. [47

Vordere Vorstadt 14. — Telephon 665.

Rudolf Scheele & Co.

Stettin [34

Telegr.-Adr. **Eisenscheele**

Großhandlung für Stabeisen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw

Schwedische Zündholz

u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr lief. promptunt. Preis **S. Strauss jr.** München, Herzog-Wilhelmstr. 21. Telegr.-Adresse Engrosstrauss. [33

Ansichts-Karten

von

Wilna,

der Kaiser in Wilna, Aufziehen der Wache, Strassenbilder usw.

Kowno, Mitau,
Godlewo, Meischagola,

Heldengräber
zwischen **Kowno** u. **Wilna.**

Preny, Birstany,
Schirrwinty,

Janow,
Wilkomyr, Tykoczin, Niemiez, Wileika, Mariampol, Kalvarja,

Augustowo,
Suwalki, Wilkowischki, Pojeziory, Wladislawow,

Stawiski
und ganz Ostpreussen.

Erstklassige Kriegsaufnahmen. Kein gewöhnl. Druck. Muster gegen Einsendung von M. 1,—.

Fritz Krauskopf,
Königsberg i. Pr.,
Steindamm 64, Tel. 2118.

Kriegsbekleidung.

Seidene Militärhemden

mit Offizierkragen und Brusttasche, hergestellt aus allerbester Rohseide, vorrätig in allen Grössen von 36—47 Halsweite.

Qualität III . . per Stück 13^{75} — Qualität I. . . per Stück 19^{75}

Qualität II. . . per Stück 16^{75} — Qualität Extra Ia per Stück 22^{75}

Seidene Unterhosen

mit doppeltem Boden, vorrätig in allen Weiten

Qualität III . . per Stück 11^{75} — Qualität I. . . per Stück 17^{75}

Qualität II. . . per Stück 15^{00} — Qualität Extra Ia per Stück 19^{75}

Rohseide schützt vor Erkältung und wird deshalb besonders bei Kälte und feuchter Witterung empfohlen, ist anerkannt das beste Mittel gegen jedes Ungeziefer.

Die von mir in eigener Anfertigung geführte seidene Militärwäsche ist aus nur erprobt bester Rohseide hergestellt, ständig in den angeführten Qualitäten in allen Grössen und Weiten am Lager.

Extra-Anfertigung nach besonderen Wünschen innerhalb weniger Stunden.

Reinseidene Trikot-Wäsche

vorrätig in allen Grössen.

Bei schriftlicher Bestellung genügt Angabe der Hals- resp. Leibweite.

Seidenhaus Goldstein

Königsberg i. Pr. — Junkerstrasse 5.

[A 22

Druckaufträge in deutscher Sprache

übernimmt zu den
ortsüblichen Preisen

Die Druckerei der „Wilnaer Zeitung"

Kleine Stephanstrasse 23.